

Der *praktische Teil* der Arbeit enthält die Ergebnisse einer Umfrage bei zwanzig Müttern, deren Kinder, im Alter zwischen zwei und vier Jahren, vorübergehend hospitalisiert werden mußten, sowie Vorschläge zur Verbesserung der gegenwärtigen Situation an den Kinderspitälern in der Schweiz.

Die Verfasserin kommt in der Arbeit auf Grund der erhaltenen Angaben zum Schluß, daß die Kinder sowohl bei der Aufnahme ins Spital als auch während des Spitalaufenthaltes in ihrem seelischen Gleichgewicht gestört wurden. Beobachtungen der Eltern während der Einweisung und anlässlich der Besuchszeit, sowie Angaben des Pflegepersonals ergaben, daß die Kinder mit wenigen Ausnahmen unter der Trennung von der Mutter litten. Die meisten der kleinen Patienten protestierten schon bei der Aufnahme heftig und wehrten sich dagegen, ohne die Mutter in eine völlig neue und beängstigende Umgebung gebracht zu werden. Sie weinten regelmäßig beim Anblick der Mutter während der Besuchszeit und gaben deutlich zu verstehen, daß sie wieder mit ihr vereint werden wollten. Bei andern Kindern war das Verhalten ebenso unmißverständlich und für die Mutter noch schmerzhafter, indem sie diese bei den Besuchen ignorierten und von ihrer Anwesenheit keine Notiz mehr zu nehmen schienen oder sie offensichtlich ablehnten. Das Verhalten einiger Kinder nach der Rückkehr aus dem Spital in das gewohnte, häusliche Milieu läßt darauf schließen, daß sich die Trennung von der Mutter über mehrere Wochen und Monate negativ auswirken kann. So traten Symptome, wie Bettnässen, extreme Anhänglichkeit an die Mutter, starke Ablehnung und Trotz gegenüber der Mutter auf, die auf eine tiefergehende seelische Störung zurückzuführen sind.

Die in der Arbeit angeführten *Vorschläge* tendieren dahin, die an ausländischen Kliniken gemachten Erfahrungen zur Verminderung der negativen Begleiterscheinungen bei Spitalaufenthalt von Kleinkindern auch in unsern Kinderkliniken, soweit es die gegenwärtigen Verhältnisse zulassen, auszuwerten.

Diese Diplomarbeit kann bei der Schule für Soziale Arbeit, Seestraße 110, Zürich 2, leihweise bezogen werden.

Bibliographie

Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen. Von *Anna Freud*. 3. Auflage. Fr./DM 14.50, Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart, 1956.

Es handelt sich im I. Teil um 4 Vorträge, die von der Autorin im Jahre 1930 vor Horterziehern in Wien gehalten worden sind: 1. Die infantile Amnesie und der Ödipuskomplex. 2. Das infantile Triebleben. 3. Die Latenzperiode. 4. Die Beziehungen zwischen Psychoanalyse und Pädagogik. In einem II. Teil werden Arbeiten aus den Jahren 1947 bis 1953 veröffentlicht: 1. Die Rolle der körperlichen Krankheiten im Seelenleben des Kindes. 2. Einige Bemerkungen zur Säuglingsbeobachtung und 3. Die Aggression in ihrer Beziehung zur normalen und pathologischen Gefühlsentwicklung. Die Autorin will einerseits Lehrer und Erzieher, die der Psychoanalyse fremd gegenüberstehen, in diese Wissenschaft einführen und andererseits mit den Arbeiten der letzten Jahre «die ursprünglich knappe Darstellung der psychoanalytischen Grundtatsachen nach verschiedenen Richtungen und im Sinne späterer Entwicklung ergänzen». In der Einfachheit und Klarheit der Darstellung finden wir bei Anna Freud den Geist ihres berühmten Vaters wieder, von dem jeder Leser seiner Schriften immer wieder fasziniert wird. So darf man diese «Einführung» schon heute zu den klassischen Werken der kinderpsychologischen Literatur zählen. Jeder berufsmäßige Erzieher, aber auch Ärzte und Psychologen werden hier grundlegende Anregungen für ihre Arbeit mit Kindern oder für die Beratung der Eltern finden. Das zentrale Anliegen Anna Freuds, die größere Berücksichtigung der seelischen Entwicklung des Kindes in seinen ersten fünf Lebensjahren, ist wohl heute in weiten Fachkreisen anerkannt, aber noch viel zu wenig in das Bewußtsein der Väter und Mütter aller Volkskreise eingedrungen. Hier findet jeder psychologisch Interessierte und zur Beratung Berufene auf gedrängtem Raum eine Darstellung der psychoanalytischen Erkenntnisse über die seelische Entwicklung des Kindes, die auch zum Verständnis der Erwachsenenpsychologie beitragen wird.

W. Deuchler, Zürich.